

Hobby-Funker, die unbekanntenen Notfall-Helfer

Weil der Digitalfunk der Sicherheitsbehörden im ganz großen Ernstfall ausfallen kann, planen manche Bundesländer, im Notfall auf Hobbyfunker und ihre analoge Technik zurückzugreifen. Die Idee ist simpel. Und doch nicht ganz einfach umzusetzen.

Von Sebastian Haak

Hier oben, über den meisten Dächern von Schmalkalden, ist der Handyempfang lausig. Nur zwei von fünf Balken der Empfangsanzeige sind weiß. Die anderen drei sind grau. Daneben steht ein einziger Buchstabe auf dem Handy-Display: E.

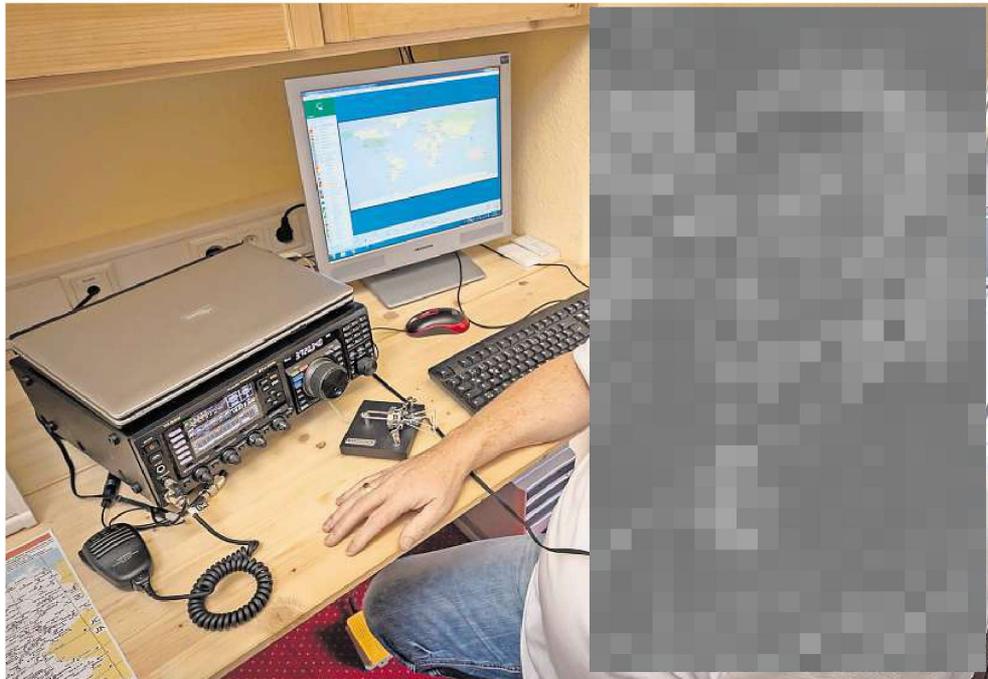
Jeder Handynutzer weiß, wie unzeitgemäß eine solche Mobilfunkverbindung inzwischen ist. Sprachtelefonate lässt sie gerade noch zu. Aber sie macht es praktisch unmöglich, mit dem Handy im Internet zu surfen, Bilder zu verschicken oder das Smartphone als Navigationsgerät zu nutzen. Wie sehr man es gewöhnt ist, all das völlig selbstverständlich zu tun, wird einem dann erst klar, wenn es sich nicht nutzen lässt. So, wie beispielsweise Polizisten im Alltag ganz selbstverständlich ihren Digitalfunk nutzen. Und erst dann merken, wie verletzlich sie ihre Abhängigkeit davon macht, wenn diese Technik plötzlich nicht mehr funktioniert. Nicht nur in Berlin in der Silvesternacht ist das vielen Polizisten schon passiert.

Mit eigener Technik

Joachim Kaufmann kann von hier aus trotzdem mit Menschen überall auf der Welt sprechen. Nicht per Smartphone, das er bei sich trägt. Aber über die Funkanlage, die er und die Mitglieder seines Clubs in einem kleinen Raum des Hotels untergebracht haben, das hoch über Schmalkalden auf einem Plateau steht. Eine mehrere Meter lange Antenne haben die Hobbyfunker – die sich selbst Funkamateure nennen – dazu außen angebracht.

Kaufmann und seine Clubmitglieder sind also nicht zwingend darauf angewiesen, dass die digitalen Funknetze dieser Welt intakt sind; jene Netze, die die allermeisten Endverbraucher inzwischen ebenso nutzen wie der deutsche Staat und seine Sicherheitsbehörden. Das macht Kaufmann und die Seinen in diesen Tagen besonders interessant für Männer wie Wolfgang Schneider.

Denn Schneider ist von Berufs wegen damit beschäftigt, wie wir uns gegen Bedrohungen aller Art verteidigen können – egal, ob dies Naturkatastrophen, Wetterkapriolen oder kriminelle sowie terroristische Attacken sind. Der Polizist ist Leiter der Stabsstelle Krisenmanagement im Thüringer Innenministeriums und damit so etwas wie Thüringens oberster Notfallmanager. Er hat Kaufmann vor einigen Wochen eine E-Mail geschrieben, die dazu geführt hat, dass die beiden Männer nun ge-



Auf Empfang: Joachim Kaufmann von den Schmalkalder Amateurfunkern ist bereit, im Notfall die Behörden zu unterstützen.

Fotos: ari

meinsam mit anderen Hobbyfunkern in dem Hotel in Schmalkalden sitzen. Sie reden darüber, was die Funkamateure leisten können, wenn es auch die Sicherheitsbehörden erwischt – etwa, weil ihr Digitalfunk in Folge zum Beispiel eines länger andauernden Stromausfalls nicht mehr funktioniert. Das ist durchaus ein realistisches Szenario.

Vor allem ein Mann, den Kaufmann – der dem Schmalkalder Ableger des Deutschen Amateur-Radio-Clubs (DARC) vorsteht – zu dieser Konferenz eingeladen hat, erklärt ausführlich, was die deutschen Funkamateure den Sicherheitsbehörden im äußersten Notfall anbieten können: Andreas Kleiner. Er stammt aus Niedersachsen und ist beides: Polizist und Funkamateure. Nicht, sagt Kleiner, dass er damit irgendjeman-

den dazu ermuntern wolle, nicht das Maximal-Mögliche für die Absicherung des Digitalfunks zu tun. Aber, sagt er, es sei doch gut, sich auch auf den Fall vorzubereiten, dass sich alle Notfall-Instrumente als nutzlos erweisen. „Das Glück ist mit dem, der vorbereitet ist“, sagt Kleiner.

Wichtige Infos im Notfall

Das Szenario, das Kleiner ausführlich beschreibt, sieht ungefähr so aus: In einer Krise fällt der Strom in Thüringen aus; eine Versorgung von außen ist nicht möglich. Nach einigen Stunden funktioniert deshalb auch kein Digitalfunk der Sicherheitsbehörden mehr, weil der Reservestrom für die Komponenten aufgebraucht ist. Alle anderen Notfallpläne für diesen Fall versagen. Um trotzdem noch an Informationen dazu kommen, was in Schmalkalden gerade los ist, setzt der Krisenstab des Landes in Erfurt auf die Hilfe der Funkamateure. Die Alternative wäre, Meldefahrzeuge zwischen Erfurt und Schmalkalden pendeln zu lassen. Die aber würden ungleich länger brauchen als ein Funkspruch. Der kleine Raum in dem Hotel in Schmalkalden wird deshalb zu einer Art lokalen Funkzentrale, von der aus über die dort befindliche Analogtechnik von Kaufmann Meldungen dazu, was in der Region los ist, nach Erfurt übermittelt werden – wo die Funksprüche von dort befindlichen Hobby-Funkern empfangen und an den Krisenstab weitergeleitet werden.

Das können Nachrichten über Verletzte sei. Darüber, wie viel Not-Energie das örtliche Krankenhaus noch hat. Wie viele Wasservorräte in der

Region noch vorhanden sind. Ob zusätzliche Helfer aus anderen Teilen Thüringens benötigt werden. „Klar ist die Aufrechterhaltung der Kommunikation in Krisenzeiten ein großes Thema für uns“, sagt Schneider. „Wir sind sehr stark abhängig von jeglicher Form von Kommunikation.“

Die Vorbereitung auf ein solches Szenario läuft nach dem, was Kleiner berichtet, schon seit Jahrzehnten. Jedenfalls auf Seiten der Funkamateure. Bundesweit, sagt Kleiner, gebe es allein etwa 40.000 Hobbyfunker, die im DARC organisiert seien; mit eigens für sie reservierten Frequenzen und mit ihrer jeweils eigenen Technik; Technik, die so simpel und robust sei, dass sie anders als der Digitalfunk auch unter widrigsten Umweltbedingungen funktioniere. „Das

Ganze läuft auch in irgendeiner Outdoor-Umgebung, in irgendeiner Blechkiste“, sagt Kleiner. Und während die einzelnen Komponenten des Digitalfunks – die Antennen, die Rechenzentren, die Handfunkgeräte – einen hohen Strombedarf hätten, lasse sich die meiste analoge Funktechnik der Hobby-Funker selbst mit Autobatterien oder Solar-Akkus über einen langen Zeitraum hinweg betreiben.

Ohne Strom geht nichts

Was wiederum eine unbedingte Voraussetzung dafür ist, dass sich diese Anlagen im ganz großen Ernstfall auch wirklich bewähren können. Denn an Strom zu kommen, wird dann eine der schwierigsten Aufgaben überhaupt sein. Umso mehr,

da kraftstoffbetriebene Notstromaggregate dann wohl nur für einen kurzen Zeitraum laufen werden. Nach Angaben von Schneider wird auch an Tankstellen Strom benötigt, damit die Zapfsäulen funktionieren. Ohne Strom also kein Kraftstoff von der Tankstelle. Und ohne Kraftstoff von der Tankstelle kein Strom aus dem Notstromaggregat.

So sehr allerdings die Funkamateure inzwischen auf einen solchen Ernstfall vorbereitet sind, so wenig ist das der Staat in weiten Teilen Deutschlands. Wie auch in Thüringen. Schneider räumt ein, dass die Behörden im Freistaat sich auf eine mögliche Unterstützung in einem Krisenfall durch die Funkamateure praktisch überhaupt noch nicht vorbereitet haben. Zwar habe es vor einigen Jahren bereits entsprechende Überlegungen gegeben. „Aber wir haben auch ein Alltagsgeschäft“, sagt Schneider. Das habe solche Überlegungen für den ganz großen Krisenfall überlagert. Nun, in einer deutlich verschlechterten Sicherheitslage allerdings, hätten solche Planungen wieder eine wesentlich höhere Priorität. Die mögliche Notfall-Zusammenarbeit zwischen den Behörden und den Funkern, die Kleiner als Szenario beschrieben habe, werde er deshalb in den kommenden Monaten vorantreiben, sagt Schneider. So, wie das nach Angaben von Kleiner bereits in Niedersachsen geschehen ist. Und in Bayern, im Saarland, in Nordrhein-Westfalen.

Nicht wegwerfen!

Als Gegenleistung für ihre Hilfe in Notfällen brauchen die Funkamateure nach Angaben von Kleiner nicht viel. Schon gar nicht viel Geld. Was sie für Schneider als Rückfall-Partner nur noch interessanter macht, weil der immer auch an die Finanzen des Landes denkt, wenn er über Notfallpläne spricht. Wenn der Staat Technik ausmustert, sagt Kleiner, dann sei es eine gute Idee, die nicht wegzuwerfen, sondern Hobbyfunkern zur Verfügung zu stellen. Was nichts koste. Zudem sei es wichtig, technische Gerätschaften der Funkamateure auf solche Türme mit aufzusetzen, die der Staat ohnehin nutze – ohne, dass ihnen dafür Kosten in Rechnung gestellt würde. Nicht zuletzt sei es zudem eine gute Idee, wenn der Staat in den Reihen seiner eigenen Beschäftigten für das Hobby Funken werbe und potenzielle Amateurfunker beim Erwerb der erforderlichen Lizenzen unterstütze. Auch damit habe man in Niedersachsen bereits gute Erfahrungen gemacht.

Letztlich, da sind sich Schneider, Kleiner und Kaufmann einig, ist es ein Wahrnehmungsproblem, das bislang verhindert, dass unter anderem Thüringen in seinen Not-Notfall-Plänen auf die Funkamateure zurückgreift. So einfach ist das. Was es aber nicht unbedingt leichter macht, dieses Wahrnehmungsproblem zu lösen. „Der Amateurfunker“, sagt Kleiner, „das unbekannte Wesen“.

Nach Angaben Kaufmanns gibt es etwa 1000 dieser Unbekannten in Thüringen. Etwa 20 funken mit Kaufmann von dem Plateau hoch über den meisten Dächern Schmalkaldens.



Vielleicht altmodisch, aber dafür am wenigsten störanfällig ist das Morse. Man braucht halt nur jemanden, der es noch kann.